



Abend-

Zeitung.

80.

Sonnabend, am 4. April, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Aufschlüsse über den Charakter, Leben und Tod  
Don Carlos, Prinzen von Asturien.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1565 faßte Carlos den Entschluß, im Geheimen und wider den Willen seines Vaters, nach Flandern zu gehen; um so unangenehmer war ihm die Nachricht, daß Alba zum Statthalter dieses Landes ernannt sey. In der Abschiedsaudienz sagte er ihm daher mit allen Zeichen des Verdrusses: der König habe sehr Unrecht gehabt, das Statthalteramt ihm zu übertragen, da es nur dem Thronerben gebühre. Der Herzog entgegnete: solches sey bloß geschehen, um den Prinzen keiner Gefahr auszusetzen. Diese ruhige Antwort, anstatt Carlos zu besänftigen, brachte ihn so auf, daß er den Dolch zog, und auf den Herzog mit den Worten einstürzte: „Ich will Ihnen verwehren nach Flandern zu gehen; ehe Sie abreisen, durchbohre ich Sie.“ Alba wich dem ersten Stoße durch eine schnelle Wendung aus, als aber der Prinz immer heftiger auf ihn eindrang, wußte er sich nicht anders als dadurch zu helfen, daß er ihn mit beiden Armen fest an sich drückte und so dem Prinzen jede Bewegung unmöglich machte, bis herbeieilende Hofleute den Wüthenden von Alba hinwegriffen. Jeder dieser Vorfälle wurde dem Könige hinterbracht und machte tiefen Eindruck. Wiewohl nun die Fehler Don Carlos sich immer mehr offenbarten, so nährten doch der deutsche Kaiser Maximilian der 2te und die Kaiserin Maria, aus alter Liebe zum Prinzen, ihren Neffen, die Absicht, ihn

mit ihrer Tochter, Anna von Oestreich, zu vermählen; ein Plan, dessen Ausführung Philipp absichtlich verzögerte, weil er bei dem bekannten Charakter Don Carlos eine unglückliche Ehe desselben befürchtete. Der Prinz hingegen erfuhr kaum die Absicht seiner Verwandten, als er auch seine Vermählung mit Anna begehrte, und, um sie baldmöglichst zu vollziehen, seinen alten Plan, heimlich nach Deutschland zu entweichen, wieder auffaßte, in der Hoffnung, durch seine Gegenwart in Wien alle Schwierigkeiten zu überwinden. Marquis von Berg und Baron Montigny, damalige Abgesandte der Flandrischen Provinzen zu Madrid, ermunterten ihn hierzu durch das Versprechen, ihn zum Herrn der Niederlande auszurufen, wogegen er Freiheit der Religions-Meinungen gestatten sollte. Auch Geld ward ihm von Flandrischer Seite geboten. Er nahm dies nicht an, ersuchte aber alle Großen Spaniens schriftlich um Unterstützung eines Unternehmens, welches er beginnen wolle. Die Antworten lauteten günstig, enthielten jedoch meistens die Bedingung: das Unternehmen dürfe nicht gegen den König, seinen Vater, gerichtet seyn. Der Admiral von Castilien ging noch weiter, er theilte den Brief Don Carlos dem Könige mit. Zugleich hatte der Prinz seine Absicht an seinen Onkel Johann von Oestreich verrathen, der sie ebenfalls Philippen hinterbrachte. Einige glaubten sogar, der Tod des Königs sey der Zweck der Verschwörung; aber alle damalige Briefe Don Carlos schienen nur die Anschaffung von Geld-

summen zu betreffen. Allein kaum fingen diese an, einzugehen, als der Prinz seine verbrecherischen Absichten steigerte. Noch vor Weihnachten des Jahres 1567 faßte er den Plan, seinen Vater zu ermorden, und ging hierbei so ohne alle Vorsicht zu Werke, daß man ihn eher für einen Wahnsinnigen als für einen Verbrecher zu halten befugt ist. Er erzählte mehreren Personen: sein Beichtvater, Diego von Chaves, habe ihm die Absolution versagt, weil er seine, in der Beichte gestandene Absicht, einen Mann zu tödten, welcher mit hohen Würden bekleidet sey, nicht habe aufgeben wollen. Dasselbe widerfuhr dem Prinzen von andern Geistlichen. Endlich verlangte er, Johann von Tobar, Prior eines Dominicanerklosters, sollte ihm den andern Morgen, wenn er mit der königlichen Familie sich dem heiligen Tische näherte, eine ungeweihte Hostie geben. Als hierauf der Prior die verfängliche Frage an ihn richtete, wer die Person sey, welche er tödten wolle? und noch hinzufügte, sobald er dieses wisse, könne er ihm die That vielleicht erlauben: gestand Don Carlos seinen Mordanschlag auf das Leben seines Vaters, und theilte denselben auch seinem Onkel, Johann von Oestreich, mit. Unterdessen waren durch die geheimen Bemühungen des Garcias Alvarez Osorio, Kammerdieners des Prinzen, große Geldsummen aufgebracht worden. Don Carlos bereitete sich nun, im Januar 1568, zur Reise, und forderte auch seinen Onkel, Don Johann, dazu auf, ohne zu bedenken, wie sehr er sich hierdurch gefährde. Dieser versprach ihn zu begleiten, unterrichtete aber heimlich den König von Allem. Philipp, welcher sich damals im Eskurial aufhielt, befragte nun mehrere Theologen und Rechtsgelehrte, ob er bei diesen Umständen noch länger den Schein der Unwissenheit behaupten und die Reise Don Carlos vor sich gehen lassen dürfe? Das Gutachten Martin Alpiçucta's (bekannt unter den Namen Navarro's) fiel dahin aus, man dürfe Don Carlos nicht abreisen lassen, indem es Pflicht des Königs sey, jeden Bürgerkrieg zu verhüten, sich auch die Folgen einer solchen Reise nicht berechnen lassen. Während dessen hatte der Prinz seinen Reiseplan auch seinem Beichtvater Diego von Chaves mitgetheilt, und sich bei einem Besuche, den er der Gemahlin Don Ludwigs von Cordova, Oberstallmeisters des Königs, abstattete, so zweideutiger Worte bedient, daß diese hierüber sogleich nach Eskurial an ihren Gemahl schrieb, welcher diesen Brief dem Monarchen überlieferte. Den 17ten Januar 1568 schickte Don Car-

los dem Generalpostmeister, Don Ramón von Taxis, den Befehl zu, in bevorstehender Nacht acht Pferde für ihn bereit zu halten. Taxis, von den Gerüchten, welche in Madrid im Umlauf waren, wohl unterrichtet, gab zu seiner Entschuldigung an, alle Pferde wären bestellt, und entwich, auf einen zweiten dringendern Befehl des Prinzen, nach dem Eskurial. Als bald eilte der König nach dem zwei Stunden von Madrid entfernten Schlosse Pardo. Eben dahin begab sich Johann von Oestreich. Um diesen noch einmal zu sprechen, ging Don Carlos, der nichts von der Reise seines Vater ahnete, bis Retamar vor, und forderte ihn dort in einer Unterredung nochmals auf, ihn zu begleiten, was auch Don Johann versprach, jedoch den König hiervon sogleich benachrichtigte. Dieser eilte nun nach Madrid, wo er einige Augenblicke später als Don Carlos eintraf.

Die Ankunft des Königs hemmte Don Carlos Schritte. Er verschob seine Abreise auf den folgenden Tag, und hörte, nebst dem Könige und Don Johann, die Messe. Kaum war sie geendet, als er seinen Onkel mit Fragen über Philipps unerwartete Ankunft bestürmte. Da derselbe hierüber keinen Aufschluß geben wollte, griff der Prinz ihn mit entblößtem Degen an. Herbeieilende Hofleute endigten den Streit. Der König sah nun wohl, daß Strenge allein noch fruchte. Auf einen Beschluß des geheimen Raths, wurde Don Carlos noch in dieser Nacht arretirt und Geld, Papiere und Waffen derselben in Beschlag genommen. Hierüber giebt der schriftliche Bericht eines in des Prinzen Zimmern die Wache haltenden Officiers folgende Aufschlüsse:

„Gegen elf Uhr Abends — so erzählt der Officier — sah ich den König nebst dem Herzoge von Feria, dem Grossprior, dem Generallieutenant des königlichen Leibregiments und zwölfen seiner Leute die Treppe herab steigen. Der Monarch war bewaffnet, ein Helm bedeckte sein Haupt. Er näherte sich der Thüre, an welcher ich stand, und befahl mir, sie zu verschließen, und keinem, wer es auch sey, zu öffnen. Hierauf — alle waren eben in das Zimmer des Prinzen getreten — hörte ich diesen rufen: Wer ist da? Die Officiere hatten sich seinem Bette genähert und der dort befindlichen Waffen bemächtigt. Auf das Geschrei und die Drohungen des Prinzen antwortete man: Der Staatsrath steht vor Ihnen. Jetzt sprang Don Carlos aus dem Bette, nach seinen Waffen suchend. Der Monarch trat ihm entgegen, und entgegnete auf des Prinzen Frage:

„Was Seine Majestät von ihm verlange?“ ein ruhiges: „Das werden Sie gleich sehen.“ Fenster und Thüren wurden nun auf das sorgfältigste verwahrt; der König gebot Don Carlos, bis auf weitere Befehle ruhig in diesem Zimmer zu verweilen; dann rief er den Herzog von Feria und sprach zu ihm: „Ihnen übergebe ich die Person des Prinzen, Sie sorgen und haften für ihn.“ Hierauf wandte er sich an Ludwig Quijada, an den Grafen von Lerma und Rodrigo Mendiza mit folgenden Worten: „Sie halten Dienst bei dem Prinzen, keinen seiner Befehle befolgen Sie ohne meine Einwilligung. Für einen Verräther des Vaterlandes erkläre ich, wer mir hierin die Treue bricht.“ Bei diesen Worten schrie der Prinz laut auf: „Eure Majestät! lieber den Tod, als Gefangenschaft! das ganze Reich wird ein Aergerniß daran nehmen. Ich selbst will mich tödten, wenn Sie es nicht thun.“ Der König antwortete: „Er solle sich vor solchem Narrenstreiche hüten.“ Worauf der Prinz entgegnete: „Eure Majestät behandeln mich so übel, daß Verzweiflung mich zu diesem Schritte treiben wird.“ Zeit und Ort erlaubten eine umständlichere Unterredung nicht. Nachdem der König sich entfernt hatte, nahm der Herzog die Schlüssel der Thüren zu sich. Alle Diener des Prinzen mußten sich fortbegeben. Ihre Stelle nahm Wache ein. Auch ich erhielt Befehl, mich zu entfernen. Alle Schlüssel zu des Prinzen Kiste und Coffern wurden dem Könige überliefert, alle Betten der Kammerdiener abgetragen. Herzog Feria, Graf Lerma und Don Rodrigo wachten die Nacht bei Seiner Hoheit. In den darauf folgenden Nächten thaten dies zwei Kammerherren, die sich alle sechs Stunden ablösten. Niemand durfte dem Prinzen nahen. Zwei Hof-Cavaliere trugen ihm kleingeschnittene Speise zu, kein Messer wurde ihm gereicht. Seit dem Tage seiner Gefangennehmung hörte er keine Messe. Den 15ten Januar 1566 war Versammlung aller Collegien bei dem Könige. Jedem derselben theilte er einzeln die näheren Umstände über die Gefangennehmung seines Sohnes mit, welche er zu Gottes und des Königreiches Nutzen anbefohlen zu haben versicherte. Nach dem Berichte von Augenzeugen, soll der König während dieses Vortrags geweint haben. Am 20sten wurden vor dem versammelten Staatsrath Vernehmungen gehalten. Die Zeugenaussagen, welche man unter den Augen des Königs niederschrieb, bilden ein sechs

Soll starkes Aktenstück. Die Königin und die Prinzessin zerfloßen in Thränen. Don Johann besuchte sie jeden Abend. Einmal trug er sogar Trauerkleider, aber der König verwies ihm dies. Dem Gefolge Don Carlos wurden andere Hofbedienungen angewiesen.“ — So weit geht der Bericht des Officiers. (Die Fortsetzung folgt.)

### C h a r a d e.

Unter allen Himmelssonnen  
Leuchtet keine mir so klar,  
Keine strahlt mir tausend Sonnen,  
Wie das liebe erste Paar.  
Glücklich über alle Wesen,  
Den das holde Paar erfreut!  
Liebe, Liebe d'rin zu lesen,  
Das ist Himmels-Seligkeit!  
Doch, wer schildert Sonnenstrahlen?  
Wer der Seraphinen Schaar?  
Wär' des Ersten Reiz zu mahlen,  
Mahlte ihn das zweite Paar.  
An die Farben nicht gebunden,  
Lebt es seine freie Kunst,  
Aber schnell ist es verschwunden,  
Wie des Blitzes Feuersbrunst.  
Bald, wie wildes Kampfedröhne,  
Weckt es Wuth und Heldensinn,  
Bald, wie sanfte Sphertöne,  
Ruft es Dich zur Liebe hin.  
In der Leidenschaften Gluthen  
Gibt es lindernd Götterhand,  
Aus des Triebes wilden Fluthen  
Führt es zu der Ruhe Land.  
Eins nur ist's von allem Schönen,  
Das der Mensch sein eigen nennt.  
D es gleicht Himmelstönen,  
Wenn es Liebe Dir bekennt.  
Hat es Dir das Glück verwehret,  
Wird es dennoch leicht vermist;  
Denn mein gutes Ganze lehret,  
Wie das Zweite man vergift.  
Bei des ersten Tages Schimmer  
Strahlte es zu Amors Ruhm,  
Bis zum letzten bleibt es immer  
Sein geliebtes Eigenthum.

M.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

Königsberg in Preußen, am 27. Febr. 1818.

An unserm Theater-Horizonte ist jetzt die Döb-  
belinsche Gesellschaft zu sehen. Das Schauspiel  
ist sehr gut besetzt; dagegen geht es aber in der Oper  
sehr schlecht. Hr. Direktor Döbbelin — ein be-  
scheidener und kluger Mann — hat ein Abonnement  
in den Logen, Sperrsitzen und dem Parterre eröff-  
net. Ein Abonnement-Billet für eine einzelne Per-  
son im Parterre kostet auf 20 Vorstellungen 3 Tha-  
ler, in den Logen 10 Fl. und in den Sperrsitzen 11  
Fl. — Im Monat Februar hatten 400 Personen im  
Parterre abonniert. Wir wünschen, daß Hr. Direk-  
tor Döbbelin seine Rechnung finden möge. Bis  
jetzt sahen wir im Monat Februar folgende Stücke,  
als: *Kollas Tod*, worin Hr. Beyer den Kolla  
nicht mit der Kraft gab, wie ich ihn früher von  
Hr. Feddersen zu sehen gewohnt war. Hr. Lad-  
dey als Don Alonzo de Molina war ganz an seiner  
Stelle. Nur bitten wir ihn, den weinerlichen Ton  
zu vermeiden. Was das weibliche Personal betrifft,  
so hat nur Mad. Hartmann, Cora, unsern Bei-  
fall; aber diesen auch uneingeschränkt. Wir haben  
sie nie reizender gesehen. — Der lustige Schu-  
ster, Oper, mit Musik von Vár, wurde schlecht  
gegeben. Hr. Döbbelin d. jünger, als Herr von  
Weller, kopirte gänzlich die Mimik eines Wahnsin-  
nigen, und sein Gesang war so widerlich, daß wir  
uns die Ohren mit Baumwolle zustopfen mußten.  
Die Nachsicht des Publikums bei diesem Manöver  
war heut grenzenlos. Mad. Möser, als des lusti-  
gen Schusters Weib, war höchst erbärmlich. Vor  
etwa 13 Jahren sahen wir Mad. Schmidt in die-  
ser Rolle und werden den angenehmen Eindruck, den  
das Spiel dieser Künstlerin in uns erregte, jetzt  
um so weniger vergessen, da Mad. Möser gerade  
das Gegentheil jenes Eindruckes hervorbrachte. Auch  
keine Spur von dem naiven, muntern Weibchen,  
dessen sehr gut gezeichneter Charakter das ganze  
Stück hebt. Bei dem zur Zeit noch sehr mittelmä-  
ßigen Gesange der Mad. Möser, fehlte Ausdruck,  
Action und Gestikulation. Möge sie sich doch be-  
mühen, durch ihr künftiges Spiel den Mißkredit zu  
heben, in den sie sich durch die Vernachlässigung  
dieser Rolle bei dem großen Theil des Publikums  
gesetzt hat. Zu ihrem größten Nachtheile ist sie ei-  
ne Freundin vom Hause des Buchdrucker Haberland,  
der sie in seiner Zeitung in abgedroschenen Theater-  
kritiken lobt. Nächstens erhalten Sie hiervon ein  
Pröbchen. — Ueber die im Monat März zu geben-  
den Vorstellungen werde ich mich Ihnen auch Nach-  
richt ertheilen.

Der Hr. Professor Lehmann hieselbst hat Vor-  
träge angekündigt: „Ueber diese Zeit, unsere Wün-  
sche und den Menschen.“ Wir wünschen diesem  
braven Manne einen glücklichen Fortgang.

### Darstellungen der Kön. Sächf. Hofschauspieler.

Sonntag, den 5. April. *Ban Dyls Landleben*, dramatisches Gemälde in 6 Akten, von Fr. Lind.

Montag, den 6. April. *Das Erndtefest*, Schauspiel in 1 Akt, vom Hofschauspieler Beyer.

Hierauf: *Die Unglücklichen*, Lustspiel in 1 Akt, von Kogebue.

Dienstag, den 7. April. *Das Dorf im Gebirge*, Singspiel in 2 Akten, von Kogebue, Musik v. Weigl.

Donnerstag, den 9. April. Zum Erstenmale: *Die Familie Anglade*, Schauspiel in 3 Akten, nach dem Fran-  
zösischen von Th. Pell.

Rom, am 24. Jan. 1818.

Capelletti's für das Theater Valle geschriebene  
Oper, die eleusinischen Geheimnisse, hat  
einen so glänzenden Erfolg gehabt, daß die Regie-  
rung, in Betracht der Einbuße, die der Theater-  
Unternehmer bei der Bühne in Torre Argentina  
leidet, ihm erlaubt hat, den Einlaßpreis um einen  
Paul zu erhöhen.

Pesawo, am 15. Febr. 1818.

Am 30. Januar ward hier der Bau des neuen  
Theaters del Sole vollendet, und die Bauvorsteher  
wünschten, es noch an demselben Abende den hiesi-  
gen Einwohnern zu zeigen. Es ward daher auf's  
herrlichste erleuchtet, und unter der zahllosen Men-  
ge von Besuchenden befand sich auch die Prinzessin  
von Wallis, der päpstliche Legat und andere hohe  
Standespersonen. Der Baumeister ist ein Architekt  
aus Sinigaglia, Peter Ghinelli. Die Herren Felice  
Gianni und Gaetano Bartolini haben den Plafond  
und die Logenreihen gemahlt, allerdings sehr zier-  
lich, aber doch nicht zur Zufriedenheit der wahren  
Kenner.

Man bewunderte allgemein den Vorhang von der  
Hand Monticelli's, und eben so brav sind die neuen  
Dekorationen von Landriani und Sanguirico. Die  
schöne Form des Theaters, die Eleganz der Gemälde  
und die Pracht der Dekorationen hätten schon zur  
trefflichen Unterhaltung hingereicht, man spielte aber  
auch noch mehrere Sinfonien, und es wurden meh-  
rere Gesangsstücke gesungen, um den auch in Hin-  
sicht der Akustik vortrefflich gelungenen Bau des  
Theaters bemerklich zu machen. Den leisesten Ton  
hörte man überall gleich gut. Alles war so zufrie-  
den, daß der Baumeister zweimal auf die Bühne ge-  
rufen ward, um den Dank der Anwesenden zu er-  
halten.

Im Mai wird das Theater mit einer Oper un-  
sers Landsmannes Rossini eröffnet werden.

Florenz, am 23. Febr. 1818.

Die *Bachanalien* von Rom, eine neue  
geist- und harmoniereiche Oper von Generali, zie-  
hen das Publikum in's Theater. Die Sängerinnen  
Malanotti und Bertinotti übertreffen sich selbst, und  
wetteifern herrlich um den Lorbeer. Der brave Tenorist  
Eliodoro Bianchi ist leider krank. Die Mala-  
notti ging gestern von uns nach Neapel.

Verona, am 25. Febr. 1818.

Coccia's *Clotilde* unterhält uns sehr. Das  
Ehepaar de Begnis, erste Sängerin und Buffo, und  
der Tenor Bolognesi, trägt dazu viel bei. Gestern  
Abend gab die Gräfin Rasconi eine Akademie, wo  
die Sängerin Rosina Mariani aus Crema allgemein  
bewundert ward.

let, in 2 Act. von Mr. Didelot, in derselben Bearbeitung, wie er es in Paris gegeben. Die *Laterna magica* gefiel und ging ziemlich ohne Fehler von Seiten der Beweglichkeit des Scenischen. Abonnements-Preise: Logen des 1ten Ranges, für 200 Vorstellungen: 3000 Rbl. B. A.; für 50 Vorst. 1000 Rbl. Des 2ten Ranges, für 200 Vorst. 2000 Rbl.; für 50 V. 750 Rbl. Des 3ten Ranges, für 200 V. 1600 Rbl.; für 50 V. 500 Rbl. Lehnsühle für 200 V. 600 Rbl.; für 50 V. 250 Rbl. Stühle für 200 V. 500 Rbl.; für 50 V. 175 Rbl. 4ter u. 5ter Rang, à Person 8 Rbl. jede Loge. 6te Etage, Amphith., Galerie, Paradies, à Person 50 Kop.

Den 4. Februar wurde Steibelt's Oper: *Romeo und Julie*, in 3 Acten, mit großem Erfolg gegeben, und sehr ergiebig für die Einnahme. Daß noch keine der Compositionen dieses Meisters von unsern vaterländischen Bühnen aufgenommen worden ist, nimmt mich Wunder. Der Dichter ist reich an Phantasie und lieblichen Melodien, und kennt das Verhältniß für den Effect des Sängers gegen das Orchester meisterhaft. Auch *Cendrillon*, von ihm componirt, und von unserm Gebhard hier, zur deutschen Lieblingsober erhoben, scheint noch nicht aus dem Weichbilde Petersburgs gekommen zu seyn. Weit erhebt sich sein Talent über Mr. Rossini. Es wäre wohl der Mühe werth, einen Versuch mit Steibelt's herrlicher Composition: *Romeo und Julie*, nach seiner neuen Bearbeitung, auf einer der ersten deutschen Bühnen zu machen und den genialen Künstler in diesem Fache genau kennen zu lernen. *Paul und Virginie*, Oper von Kreuzer. Theils die liebliche, gefällige Musik, Theils die reizende Darstellung des lebenswürdigen Knaben Paul, durch Mad. Gebhard, zieht immer eine überfüllte Versammlung dieses Singspiels an, so oft es auch gegeben wird. Mad. Bender sieht recht nützlich aus als Virginie. Herr Fleischer, Zeibig, Münter, bis auf die Mutter! alles geht eingreifend rasch und beweglich. Mit gleichem Beifall sind die Lieblingsschwester dieses Singspiels: *Die Schweizerfamilie und Fanchon*, und wie als Paul, mit verjüngter Liebe unsere Gebhard als: *Emeline, Fanchon*, von dem Publikum aufgenommen worden. Herr Zeibig giebt Paul und Eduard. Letztere singt er mit außerordentlicher Zartheit, und Erstere spielt er unübertrefflich, mit Wahrheit, ohne alle Uebertreibung. Herr Gebhard, Graf Wallstein und St. Val. Beide sind in den besten Händen, und der Vortrag des allerliebsten Ariettchens: „Doch in des Mädchens Schooße.“ wird immer mit lautem Beifall aufgenommen. Herr Lindenstein, Dürrmann und Tapezier, gefällt in beiden Rollen seinem Publikum. Herr Sagenhofen, Jakob und Abbé. Zu der ersten Rolle ist er zu alt, und es gebriecht ihm an Höhe und natürlichem Vortrag der Stimme; Spiel und Gesang, Sprache und Stimme, liegen immer wie in der Presse, und werden ein gleichmäßiges Staccato; als Abbé fehlt ihm Leichtigkeit, Anstand, der gefällige, negative, nicht Tanzschritt, Figuranten-Anstand, der sich freilich nicht erlernen läßt, wie derselbe unserm Gebhard eigen ist. Hr. Münter, Boli, singt ohne alles Gefühl, ohne allen Geschmack, und ist unbeweglich, wie ein überall im Wege stehender höflicher Terminus. Mad. Bork, Gertrud, ist zu karikirt, es fehlt ihr das Sutmüthige. Ihr Ton ist häßlich schneidend, und nur in komischen Rollen, wie Frau Sander im rothen Käppchen, erträglich. Hr. Wild, Fanchon's Bruder, ist wohl ein Stiefbruder? — Dlle. Stein, Adele, recht artig. Ueber — Mad. Kassa, als Florine! — kann man doch auch gar nichts sagen, als — sie ist immer charakterlos gepuzt. Noch sind mit Beifall wiederholt worden: *Tony, Hedwig*; die beiden Gebhard sind: *Tony, Gustav; Hedwig, Rudolph*. Mit ästhetischer Wahrheit, mit psychologischem Studium werden diese

Rollen entwickelt und zur reinsten Harmonie der Natur und Kunst vor uns aufgelöst. Jeder Ton, jede Bewegung ist aus dem innern Beruf, dem impulsirenden Hochgefühl einer wahrhaftigen Kunst-Heimath, einem rein poetischen Gemüth, geschöpft und so erhalten ihre Schöpfungen Originalität und ein hohes kräftiges Leben. Beide Gebhard stehen in ihrem schönen Berufe, als seltene Erscheinungen, als Geweihte im Heiligthum der Kunst da; gereinigt von allem optischen Betrug einer Spielmanier; ihre Leistungen treiben immer frische Blüthen aus dem Quell des Lebens:

„Die innere Welt, der Mikrokosmos, ist  
„der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.“

In allen Gattungen Rollen, ernster und komischer Gestalten, haben sich unsere Gebhards mit Glück gezeigt, und immer vorwärts strebend nach einer vollendeten Ausbildung ihrer Kunstleistungen.

„Man kann wohl leicht der Schwachen Augen blenden,  
„den scharfen Blick der Kenner täuscht man nie.“

Ihre komischen Erscheinungen sind anziehende, liebliche, wohlthuende Reize der herzlichsten Ergötzlichkeit, und erhöhen bei jeder Wiedergeburt den Werth durch Gerngesehen. Zum lauten Beifall, zum Lachen reizen, das beweist oft nicht mehr, als ein sicheres Kriterium der Affennatur.

„Den lauten Markt mag Momus unterhalten,  
„ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.“

Die erste Vorstellung von den deutschen Hofschauspielern auf dem neuen Theater war *Lancred*, worin Mad. Lindenstein, Amenaide, sehr brav, und Hr. Zeibig, Arsit, mit außerordentlichem Beifall fangen. Der Kapellmeister von Venedig, *Intermezzo*; der stumme Verräther, *Schausp.* in 5 Acten, von Gebhard; der Schauspieler wider Willen; die deutschen Kleinstädter, sind mit Beifall wiederholt worden. Im Erstern giebt Herr Sagenhofen die komische Rolle Peters, als eine seiner vorzüglichsten Bestrebungen, welche in einigen niedrig-komischen Rollen, z. B. *Thomas (Geheimniß), Schuster (Weiberfuß)*, sich dieß bis zum Beifall erhebt. Mad. Gebhard unterstützt ihn durch die Lebendigkeit ihres höchst interessanten Spiels und Gesangs. Ihre Stimme hat einen so wohlthätigen Zauber, der bei dem kleinsten Liede die zartesten Gefühle des Herzens erregt. Im zweiten Stück giebt Herr Fleischer, Graf Rosen, seiner Darstellung durch Würde und hohe Ruhe, Bedeutung. Mad. Evest, Wittwe Fels; Herr Wilde, Fritz, ihr Sohn; Mad. Dahlberg, Gräfin Rosen; Mad. Gebhard, ihre Lehrer; Herr Richter, Treulich; Herr Lindenstein, Schleicher; Herr Wilhelm, Weinsteine, besetzen die übrigen Rollen. Im „Schauspieler wider Willen“ zeigte uns Herr Wilde, als Pflückerling, wie wenig Studium es erfordert, mit Theater-Routine, durch Kunststücke, die Menge zu täuschen. Die „deutschen Kleinstädter“, gewiß des Verfassers bestes Lustspiel, wird in den komischen Parthien: Herr Fleischer, Bürgermeister; Hr. Lindenstein, Vice-Kirchenvorsteher; Mad. Evest, Bürgermeisters Mutter; Mad. Bork und Drobisch, die beiden Mubmen; Hr. Wilhelm, Sperlina, recht *con amore* gegeben. Nur den Großstädter, Olmers, fand man nicht heraus. Im *Vielwisser*, Pesse in 5 Acten, von Kogebue, war Herr Wilde (*Peregrinus*) diesmal nicht jungensfertig genug, auf welche Geschicklichkeit allein die Rolle berechnet ist. Er mußte manches extemporiren. Zum Besten des Kindes der Mad. Lindenstein, d. h. es adoptirte nur den Titel der Vorstellung für Hrn. Lindenstein, um dem Terminiren einen neuen Reiz zu geben, wurde aufgeführt: „Der neue Gutscherr“, Op. in 1 A. von Boildieu. Die Ausführung der Rollen geschah durch die Hrn. Gebhard (Graf

Sorman), Sajenhofen (Frontin), Münter (Schulz), Zeibig (Peter), Mad. Lindenstein (Babette). Darauf: „Die respectable Gesellschaft“, 1 Act, von Kozebue. Zum Schluss: „Die Verwandlungen“, Op. in 1 Act, Musik von Fischer. Mad. Bender bot den ganzen Garberoben-Vorrath auf, sich unkenntlich zu machen, in der Hauptrolle (Julie), allein es gelang ihr durchaus nicht. Zum Vortheil des Hrn. Gebhard zum Erstenmal: „Der Kuf und die Ohrfeiae“, Lustsp. in 1 A. nach dem Franz. in Versen, v. Schall. Zum Erstenmal: „Verrathener Liebe Sieg und Lohn“, Dr. in 3 A. von F. A. Gebhard. Die Diction sowohl, wie die Charaktere, und die Handlung selbst, sind edel, von rein poetischem Interesse, anziehend und lieblich. Hr. Gebhard gab mit unvergleichlichem Gefühl und hohem Edelfinn die Hauptrolle, Leo von Erzen. Alles stand in Harmonie und bildete ein freundliches Ganze. Zum Schluss: „Das Hausgesinde“, Op. in 1 A., Musik von Fischer. Hr. Lindenstein magnetisirte zur Lachlust sein Publikum als komischer Lorenz.

Der geschickte Maler, Hr. A. Sauerweid, welcher früher in Dresden, später in Paris sich aufhielt, ist im Dienste des Großfürsten Nicolaus hier, und arbeitet an mehreren Stücken für die Akademie zur öffentlichen Ausstellung.

Den Acquilibristen Frank hat ein unverbrechbarer Spanier, Gely Latour, abgelöst, der im Philharmonischen Saale seine Taschenspielerereien bei wenig Zuspruch dem Publico zum Besten giebt.

Lh. Held.

### Beurtheilungen neuer Schriften.

Anakreon und Sappho. Freie Nachbildung für den deutschen Gesang, von Wilhelm Gebhard. Mit Kupfern und einer Musik-Beilage. Leipzig, Leo. 1818. 159 Seiten.

### Ankündigungen.

Bei A. F. v. Schüg in Magdeburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Dresden bei Arnold) zu haben:

Poetische Sagen der Vorzeit; als: Legenden, Volksagen, Märchen und Schwänke, ernsten und launigen Inhalts. Für Freunde der Dichtkunst und als Stoff für Declamation gesammelt vom Declamator E. F. Solbrig. gr. 8. sauber broch. 2 Thlr.

Eine neue sehr interessante Sammlung der ausgewähltesten Gedichte unserer vorzüglichsten Dichter, die sich des Beifalls des Publikums um so mehr erfreuen wird, als der bereits vorthellhaft bekannte Herausgeber für solche Mannigfaltigkeit und anziehende Abwechslung besorgt und dadurch dieses Werk zu einem der unterhaltendsten und genussreichsten gemacht hat. — Ferner:

Der neue Gratulant, für Jedermann, bei allen frohen Gelegenheiten im Leben; eine Auswahl von Glückwünschen, gesammelt von E. F. Solbrig. Ebd. 8. geh. 16 Gr.

Von der Anthologie desselben Verfassers, so wie von dessen Declamations-Übungen für die Jugend, sind bereits neue Auflagen erschienen, die beste Empfehlung derselben.

### Nachricht

an Pharmaceuten und Chemiker, wegen eines sehr wohlfeilen Bücherpreises.

Durch eine dritte Auflage des ersten und eine zweite Auflage des zweiten und dritten Theils des Berlinischen Jahrbuchs für die Pharmacie u. s. w. bin ich jetzt wieder im Stande, den vielfältigen Nachfragen nach vollständigen Exemplaren dieses Werks Genüge zu lei-

Die Abendzeitung hat das Vergnügen gehabt im vorigen Jahrgange zuerst mehrere der lieblichen Blüthen, die hier in einen schmuck- und duftrreichen Strauß vereint sind, ihren Lesern mitzutheilen, und darf daher nur auf den Genuss hinweisen, den diese Bruchstücke gemacht haben, um damit das Vergnügen zu bezeichnen, welches nun das liebevolle Ganze gewähren wird. Hofrath Böttiger hat es mit einer freundlichen Einleitung begleitet, die den richtigen Standpunkt verständlich bezeichnet.

Das artige Bändchen enthält 67 Lieder von Anakreon und 2 von Sappho, überdieß auch noch Erläuterungen zu und einiges aus dem Leben beider Kinder des Gesangs.

Der äufre Schmuck eignet sich neben der innern Zartheit dieses Buch ganz zu einem der angenehmsten Geschenke. Das allegorische Titelpfer ist von Hüllmann gut nach Wolf gestochen. Bei dem zweiten, Amors nächtlicher Besuch, von Hef im Lichteffect brav nach Rake, ist der Amor leider etwas verzeichnet. Vorzüglich schön ist das dritte, von Stölzel nach Rake, der Bienensich, und wir freuen uns, den jungen Künstler, der die schöne Zeichnung im Kupferstich wiedergab, hier recht ausgezeichnet loben zu können, je seltner dies bei den Schülern dieser Kunst der Fall ist. Amors Pfeile geben das vierte brave Kupfer von F. Meyer nach Wolf, und wem sollte nicht im fünften, von Bolt nach demselben, die reizende Cythere, wie sie auf den Wellen schwebt, gefallen? wäre auch der Zeichner nicht ganz Anakreons Liedchen treu geblieben. Hieran schließt sich noch sechstens, der Tod des Adonis, von Stölzel nach Wolf, der auch manches Gute hat, die Stellung des rechten Arms von Adonis und des linken Beins von Cypris abgerechnet.

Die zierlich und leserlich gestochenen Musik-Beilagen sind für Pianofort und Gesang von Matthäi, Kanne, Theus und C. Schulz.

Lh. Hell.

stien, welches sich nun eines vier und zwanzigjährigen Bestands seines Publikums rühmen kann, und, durch die Beiträge sehr rühmlich bekannter Männer, als eines Hermstadt, Willdenow, Schrader, Rose, Frank, Gehlen, Sprengel, Richter, John, Kastner, Döbereiner, u. a. m., bereichert, nun 19 Bände zählt, die im Ladenpreise 24 Thlr. 17 Gr. Pr. Cour. kosten.

Um nun mehrerleits dieses treffliche Werk, welches bei obigen 19 Bänden

12 Portraits, 31 sauber illuminierte und 3 schwarze Kupferplatten zählt,

allen Liebhabern, besonders aber den minder begüterten jungen Pharmaceuten käuflicher zu machen, so will ich

bis zum letzten Junius 1818 das vollständige Exemplar von 19 Bänden um den äußerst billigen Preis von 16 Thaler Preis. Courant verkaufen, wofür es sowohl bei mir als in allen guten Buchhandlungen bis dahin zu bekommen seyn soll.

Mit dem 1ten Julius d. J. tritt aber der Preis von 24 Thlr. 17 Gr. bestimmt wieder ein.

Vom 16ten Bände an führt obiges Jahrbuch, welches jetzt durch den Herrn Professor Kastner in Halle herausgegeben wird, auch den Titel:

Deutsches Jahrbuch der Pharmacie, 11 b. 4r Band, die 4 Portraits und eine Pflanzenplatte zählen und zusammen 6 Thlr. 8 Gr. kosten.

Gleich nach Ostern d. J. erscheint auch der, mit des sel. Prof. Klaproth Witde gezeichnete, 20ste Band dieses Werks.

Ferdinand Oehmigke,  
Verlagsbuchhändler aus Berlin.

(NB. In Berlin wende man sich an die löbl. Buchhandlung des Hallschen Waisenhauses, Poststraße No. 27. wegen obigen Werks, in Dresden an die Arnoldische Buchhandlung.)